

erschient täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Brinckmann pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierseitige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Nach der Einnahme Lembergs.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Der Fall Lembergs hat wieder einmal die Waffenbrüderschaft der verbündeten Heere im hellsten Glanze erstahlen lassen. Mit höchster Planmäßigkeit vollzog sich das Drama: Zunächst stieß die Armee Radens gegen die rechte Flanke, der im Kampftraume von Lemberg versammelten russischen Streitkräfte vor und drängte sie in den Kämpfen bei Janow und Magierow am 19. und 20. nach Norden ab. Ihr südlicher Flügel ging auf Zolkiew vor und näherte sich so der galizischen Hauptstadt von Norden, von Westen her aber ging die österreichisch-ungarische Armee Böhm-Ermolli vor. Sie stieß auf Lemberg selbst und auf die stark befestigte Szezerel-Stellung vor, die außerdem durch ihre Anlehnung an den Dnjestr eine gute Flanken-Deckung besaß. Die Russen setzten sich mit zähester Energie zur Wehr, aber bereits am Dienstag früh waren alle ihre Vorstellungen von Lemberg im Besitz der österreichischen Truppen. Am Nachmittag drangen sie in die Stadt selbst ein und in der Nacht wurden die Russen auf Szezerel-Bach zum Rückzug genötigt. Weiter im Norden gingen die Truppen Radens über die Straße Lemberg-Zolkiew vor. Der 22. Juni bildet somit ein neues, glänzendes Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere. Alles, was Kühnheit und doch vorsichtige Führung, was Heldenmut und Hingabe der Mannschaft erfordert, ist reiflos dort geleistet worden. Aber der Sieg beschränkt sich nicht auf die Einnahme Lembergs. Die Eroberung einer Stadt und wäre sie noch so wichtig, kann niemals das letzte Ziel eines kriegerischen Unternehmens sein. Sie muß, ganz gleich wo, gefolgt sein von der Vernichtung oder doch schweren Erschütterung der feindlichen Heeresmacht und erst an den Nachwirkungen wird man den Sieg von Lemberg nach seiner Größe einschätzen können. Schon heute sehen wir, daß der Rückzug des Feindes nicht auf Lemberg beschränkt bleibt, bis in das südliche Polen machen sich Anzeichen einer Rückzugsbewegung geltend. Auch die Dnjestr-Linie von Mikolajow an aufwärts ist jetzt den Flankenstößen der über Mikolajow herantommenden Armee Böhm-Ermolli und wohl auch des deutschen Besatzen-Korps von der Marwa ausgeht. Auch hier wird dem Feinde schließlich nur ein allgemeiner Rückzug übrig bleiben, um womöglich noch den Anschluß an die von Lemberg weichen den Truppen aufrecht zu erhalten, was ja allerdings nicht so einfach sein dürfte. Den Besiegten von Lemberg steht zurzeit nur noch eine rückwärtige Verbindung offen — die Bahn Lemberg-Brod, die dann auf russischem Gebiete weiter nach den Waffenplätzen Dubno und Rowno geht. Die am Dnjestr kämpfenden Heeresteile haben im wesentlichen nur noch die Bahn nach Tarnopol offen und dürften nur über Umwege zu ihrer Rückzugsstraße gelangen können. Auch die bei Zolkiew geschlagenen Kräfte laufen Gefahr von ihrer großen Rückzugslinie ab-

gedrängt zu werden. So stellt sich jedenfalls als nächstes Ergebnis der Wiedereinnahme von Lemberg ohne Zweifel eine weitere Zerrüttung des russischen Heeresgefüges dar, deren Tragweite sich zurzeit allerdings noch nicht übersehen läßt.

Der Einzug der Sieger.

Lemberg, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ueber die Zurlückeroberung Lembergs berichtet uns der Korrespondent: Nachdem die Armee Radens den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte und nachdem heute Morgen die Südsoldaten der während der Besatzungszeit neu geschaffenen starken Befestigungen erobert waren, räumten die Russen um die Mittagsstunde die galizische Hauptstadt. Mit dem Glorienschlage 12 Uhr zogen die Spitzen der verbündeten Armee in dem von zehnmonatiger Fremdherrschaft besetzten Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder seinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte. Keuchend hat die Stadt nicht besonders gelitten; nur im Westen wütet ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinlager in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Die Kriegsberichterflatter der Blätter melden über die letzten Kämpfe vor Lemberg: Die Russen hatten sich vor Lemberg zu verzweifelterm Widerstande gestellt. Durch die Besetzung der Höhen westlich Kulkom durchstießen die Verbündeten eine wichtige Verteidigungslinie der Russen. Sodann entwickelte sich das erfolgreiche Vordringen der Armee Böhm-Ermolli gegen Nordwesten und Westen, indem die Offensive an diesem Abschnitt bis zu einigen in der unmittelbaren Umgebung Lembergs stark befestigten Stellungen der Russen gelangte. Trotzdem leisteten die Russen auf allen Punkten im Umkreise Lembergs in starken vorbereiteten Stellungen den heftigsten Widerstand. Die Russen hatten die Stadt modern befestigt. Gefangene Offiziere sagten aus, daß man noch vor kurzer Zeit den Verlust Lembergs als gar nicht im Bereiche der Möglichkeit gelogen betrachtet habe.

Berlin, 24. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ wird unter dem 23. Juni aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Die russischen Truppen befinden sich vor den unaufhaltsam nachdringenden Truppen der Radens-Armee im Raume nördlich Lemberg, östlich der Linie Rowaraska, in vollem Rückzuge. Diese deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen verfolgen jetzt den zurückweichenden Feind hartnäckig in der Richtung des Bug.

Der „Rostischen Zeitung“ wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gebracht: Das russische Hauptquartier befindet sich nicht mehr auf galizischem Boden und bald wird wohl auch das Schwergewicht der Kämpfe im Osten ganz auf russischen Boden verlegt werden. Dieser neue Sieg und die Wiedereinnahme Lembergs bedeuten einen Wendepunkt am Ende des zweiten Drittels des russischen Feldzuges.

Wie verschiedene Morgenblätter melden, hegt die russische Presse die Befürchtungen, daß nach Zurücklegung des galizischen Feldzuges ein Durchbruchversuch der deutschen und österreichischen Truppen an der Bzura unternommen werden könne, um die Eroberung der noch von den russischen Truppen besetzten Teile von Rußisch-Polen mit Einschluß von Warschau herbeizuführen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Dünkirchen, sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Berques, Hondshoote, Furnes und Cassel unter Feuer. Bei Givenchy bis nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Graubenkampfe gute Fortschritte.

Auf den Maas Höhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort; heftige Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre, sowie 20 Minenwerfer.

Die Vorpostengefächte östlich von Luneville dauern noch an. In den Vogesen stürmten wir die seit Monaten heil ungenutzte, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Bander-Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material war unsere Beute. Feindliche Widereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Neuville brachte eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von Saint Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Weiteres vom U-Bootkrieg.

Von Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

olen. Mit den Wirkungen unseres Krieges gegen die Handels-Schiffahrt Großbritanniens sind wir bereits so weit gekommen, daß Englands Premierminister im Parlament von der „nationalen Not“ seines Landes gesprochen und ein Abgeordneter die Neuerung getan hat: „Wir werden den Krieg nicht gewinnen“, worauf ihm antwortend nichts entgegnet wurde.

Wir sind mit dem Kleinkrieg zur See bereits auf solcher Höhe angekommen, daß wir bald dem von England bisher ständig mißhandelten Amerika und den noch schwächeren anderen Neutralen zu ihren Rechten verhelfen werden, dem größten Seeräuber der Welt gegenüber. Unser Unterseebootkrieg hilft am besten zum Ziele, den von allen ersehnten Frieden bald zu erlangen. Regierung und Volk stehen dahinter, den durch unsere Marine so tatkräftig geführten Kleinkrieg energisch durchzuführen, und zwar auch aus Mitgefühl für die Leiden aller anderen Staaten, aus reiner edler Menschlichkeit. Wir wollen weiter so handeln allen Seemannern zum Trost, die neuerdings sich zu legen wagen.

Sprechen doch in den letzten Tagen Stimmen und einzelne Blätter von den „Kompensationen“, die England uns machen wolle, wozu es außerdem noch viel Geld zu erstatten bereit sei, falls wir auf seine Wünsche eingehen, die nicht schwer zu erraten sind. Diese unverbesserten Friedensapostel, sie haben nichts aus der Geschichte gelernt, sie sind die unverantwortlichen Träumer geblieben, die sie schon längst waren. Gerade heraus gesagt, sie sind in gegenwärtiger Zeit nicht mehr recht ernst zu nehmen, ihnen fehlt jede wahre Einsicht in das Wesen des Klein-

krieges, ja in die ganze Kriegsführung zur See überhaupt. Sie haben keinerlei Bedeutung zu beanspruchen. Verärgert gehen sie sogar gegen die Regierung mit ihrer Erklärung in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ vor wenigen Wochen an, daß mit England keinerlei Friedensverhandlungen vorlägen und behaupten das Gegenteil, weil einige von ihnen sich kürzlich zu unverantwortlichen Besprechungen in einem Nachbarlande mit ähnlich geklunnen Männern anderer Staaten, obwohl wir mitten im Kriege stehen, zusammenfanden.

Was England in Wahrheit für ein Gesicht hat, das es nur im Geheimen und Dunkeln zu zeigen mag, davon legt es wieder die neueste bestimmte Nachricht Zeugnis ab, wie es unser waderes Unterseeboot „U 29“ mit unserem Bedenken durch Tücke und mit feiger Hinterlist bezwungen hat.

Da wollen wir uns freuen, daß jetzt auch die andern uns außer den Unterseebooten und der Luftflotte „zu Gebote stehenden Kriegsmittel“ wieder von sich reden machen. Es ist dabei fesselnd, daß diese neuesten Geschäfte zur See auf zwei neuen, bisher vom Seekriege fast ganz unberührten Kriegsschauplätzen stattgefunden haben. So hörten wir von den Erfolgen eines Hilfskreuzers im Kattegatt, der vor Gothenburg außerhalb der neutralen Hoheitsgewässer einen Dampfer versenkt, nachdem er zuvor schon im Kattegatt ähnliche Erfolge eingestrichelt hatte, so daß die übrigen Dampfer der betreffenden Reedereien einseitigen Anweisung zur Einstellung ihrer Fahrten erhielten. Wir hatten uns nahezu daran gewöhnt, nach der Beendigung unseres Kreuzerrieges in Uebersee, nur noch von Erfolgen der Unterseebooten gegen Schiffsahrt und Handel unseres schlimmsten Gegners Berichte zu erhalten.

Und ähnliche gute Kunde kam über einen Erfolg im

Weissen Meer, wo ein Dampfer auf der Fahrt nach Archangelst durch eine Mine versenkt wurde, der von jenseits des großen Wassers neues Menschlichkeits-Material nach Rußland bringen sollte. Ein anderer nach Archangelst bestimmter Dampfer wurde schon im Kanal von Bristol versenkt.

Es geht alles gut weiter vorwärts mit unseren Arbeiten gegen die Munitionszufuhr von drüben, die uns mit allen Mitteln, nur aus reiner Menschlichkeit bekämpfen und weiter erfolgreich bekämpfen werden.

Da ist denn ein anderer Vorgang in unserer Tagespresse um so mehr zu bedauern, und weit schlimmer, als das weichmütige Friedensgerede: daß sich deutsche Stimmen finden, die diesen Munitionszufuhren das Recht dafür beilegen. Der Haager Konvention gemäß ist festgelegt, daß ein jedes neutrale Land den Kriegführenden Ländern Kriegsmaterial zuführen kann. Es steht aber nirgendes geschrieben, daß es auf das Bitten und Flehen eines Kriegführenden hin dies tun muß, geschieht dies zu Beginn eines Krieges, so läßt sich das erklären. Wird aber im Laufe eines Krieges die Lage immer klarer, daß nur einer der Kriegführenden Ruhen daraus zieht, dann ist es doch wohl unbedingt ein Gebot rechtlicher Menschlichkeit, nicht weiter damit fortzufahren. Dann tritt an die Stelle des formellen Rechtes die höhere Forderung wahrer Menschlichkeit. Je höher man steht, je mehr hat man dieser Forderung nachzugeben, je menschlicher haben dann alle Handlungen zu sein.

Englands Aushungerungskrieg gegen uns, dem niemand ernstlich gegenüber getreten ist, wir beantworten ihn nach wie vor durch Abschneiden aller Zufuhren an Kriegsmaterial und auch an Lebensmitteln, mögen sie kommen woher sie wollen. Das ist wahre Menschlichkeit, Menschlichkeit den zehntausend deutschen Kriegern gegen-

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern Nachmittag durch österreichische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Sezzer-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg-Zeltance-Turynka (nordöstlich von Zolkiw) erreicht.

Bei Kowaruska und westlich davon ist die Lage unverändert.

Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen entwickeln sich die Kämpfe an der Maas jetzt zu einem regelrechten Durchbruchversuch des Feindes, aber er hatte auch am Dienstag keinen Erfolg und das wird aller Voraussicht nach, auch in Zukunft nicht anders werden. Die Franzosen haben schon in den ersten Tagen nur Mißerfolge zu verzeichnen gehabt, jetzt, da die Ueberwindung vorbei ist, wird es ihnen um so weniger gelingen. Im Kampftraume nördlich von Arras wurden französische und englische Angriffe im Keim erstickt. Die erste Offensivkraft des Feindes scheint nun doch schwer erschüttert. Das zeigt sich auch an unseren Erfolgen südlich von Souchez.

Daß die Festung Düntschken erneut von unserer Artillerie beschossen wurde, wird den Franzosen und Briten recht schmerzhaft sein.

England und Frankreich.

Jahrhundertlang hat England darum gekämpft, in dem gegenüberliegenden Frankreich Boden zur Stütze seiner Macht zu gewinnen. Die Schlacht von Cressy, an deren Namen das von uns im Kanal versenkte Panzerschiff so taktisch gegen den heutigen Verbündeten erinnerte, war ein englischer Sieg in jenen alten Kämpfen über Frankreich, das sich damals noch dem englischen Herrschaftsanspruch entziehen wollte. Lichtstrahlend steht gerade uns Deutschen durch Schillers Verklärung die Gestalt der Jungfrau von Orleans vor Augen, die gleichfalls in jenem Ringen gegen England ihren Glorienschein erwarb. Und was war Englands Kampf gegen Napoleon anders als der Kampf zur Vernichtung der französischen Seemacht? Immer hat es die Engländer geärgert, an der gegenüberliegenden Kanalküste einen selbständigen starken Nachbarn zu haben. Immer haben sie versucht, dort selbst die Herrschaft auszuüben, um diese wichtige Meeresstraße, eine der wichtigsten der ganzen Welt, absolut fest in der eigenen Hand zu haben.

Bis jetzt haben sie dieses ihr Ziel nicht erreicht. Alle Kriege, die sie darum geführt haben, alle Opfer, die sie dafür brachten, sind umsonst gewesen. Nun aber in diesem Weltkriege erreichen sie plötzlich auf friedlichem Wege von Frankreichs Kurzsichtigkeit, was sie früher durch ihre Waffen nie erreicht haben. Frankreich hat ihnen seine Kanalküste ausgeliefert. England schaltet und waltet darin wie in eigenem Besitz, wie in irgend einem seiner Kolonialländer. Ja England hat Kolonialgebiete, in denen es seine Herrschaft weit weniger schroff geltend macht als in Calais und Düntschken. Nicht nur, daß es hier seine Truppen stehen hat, daß es für die Bedürfnisse dieser Truppen das besetzte Gebiet rückhaltlos in Anspruch nimmt, auch in die Zivilämter, in die Gemeindevertretungen sind die Engländer eingedrungen, nirgends mehr sind hier die Franzosen unter sich, überall haben sie den englischen Aufseher, den englischen Vorgesetzten neben sich und über sich. Und wer weiß, wenn je diese englische Vormundschaft wieder aufhören wird. Nach dem Kriege wird England den Franzosen doch sicherlich klar zu machen suchen, daß sie den englischen Beistand gegen Deutschland eigentlich nie wieder entbehren könnten, daß also aus dem jetzigen Verhältnis ein bleibendes werden müsse. Und wie Belgien, so soll nach englischen Absichten sicherlich auch Frankreich bis in alle Einzelheiten der militärischen Verwaltung und so weit möglich, auch der zivilen, zu einem Werkzeug in Englands Hand gemacht werden.

Schon regt sich in französischen Kreisen selbst mehr und mehr die Einsicht, für das Unwürdige dieses Verhältnisses. Wahrhaftig, schlimmer wäre es gewiß nicht gewesen, wenn Frankreich sich mit Deutschland vertragen und auf das Elbisch verzichtet gelernt hätte. Die französische Chie

über, deren Leben wir dadurch retten, gegenüber den zufälligen Hunderten nicht am Krieg Beteiligten, die bei einem solchen Einzelfall umkommen. Wir haben dort ja rein garnichts zu suchen, auf feindlichen Schiffen in unserem Kriegsgebiet. Auch unseren Gegnern gegenüber handeln wir dadurch menschlich, indem derartiges Vorgehen zu einem schnellen Frieden Veranlassung gibt.

Wir Deutschen sind bisher wie im Landkriege, so auch im ganzen Seekriege nur den Geboten edler Menschlichkeit gefolgt; die klare Warnung unseres Admiralsstabes ist offen allen verkündet worden. Unsere Regierung hat wahrlich lange Zeit genug gezögert, ehe sie den strafferen Unterseebootkrieg einleitete.

Es ist daher geradezu ein Verbrechen, dieser feindlichen Munitionszufuhr als einer rechtlich erfolgenden das Wort jetzt zu reden. Unser Kleinkrieg zur See zeigt gerade jetzt seine großartigen Wirkungen überall und wird weiter und weiter Wirken, je länger er fortgeführt wird. Und solchem Vorgehen wagt man in den Arm zu fallen! Das kann nur allein schaden und nützt schließlich doch niemand sonst. Nur scharfes Vorgehen führt zum Ziele, die Macht des schlimmsten Gegners zu brechen, die Bevormundung der ganzen Welt durch das treulose brutale Albion, die Allmacht zu See Großbritanniens auf Erden zu erschüttern durch die Macht des neu erstarkten Deutschland, das allen zu ihrem Rechte verhelfen wird. Wir kämpfen, nach den Worten unserer Regierungsvertreter: „für die Freiheit der Meere“ für alle und für jeden, ob groß, ob klein.

Unser schärfer und schärfer werdender Unterseebootkrieg gehört zu den Kulturstaaten ersten Ranges, er ist eine Handlung wahrer Menschlichkeit.

hätte darunter gewiß weniger gelitten, wie unter dem jetzigen Basallenverhältnis. Materiell aber hätte eine solche Ausföhrung mit Deutschland die Franzosen nicht nur nicht die furchtbar schweren Opfer gekostet, die sie jetzt in Englands Interesse bringen müssen, sondern sie hätten bei freundschaftlicher Vereinbarung mit Deutschland auf kolonialen Gebiete sogar die glänzendsten Geschäfte machen können.

Frankreich hat sich an England sozusagen mit Haut und Haar verkauft. Es hat einen Teil seines Goldes nach England ausgeführt, wo würde dieses Gold hinkommen, wenn Frankreich je wider den englischen Stachel lösen wollte? Man hat in Paris den Vertrag unterschrieben, keinen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen, was mit anderen Worten nur heißen kann, daß Frankreich die deutschen Hiebe solange aushalten soll, wie es England gefällt, während England auf seiner Insel und bei seinen anders gearteten Militärverhältnissen nur den kleineren Teil dieser Hiebe zu spüren hat. Und Frankreichs Kanalküste ist ein weiteres Pfand in englischen Händen, daß Frankreich nicht murren darf, wenn ihm immer schwerere Opfer zugemutet werden. Denn was würde aus Calais und Düntschken heute werden, wenn etwa in Frankreich eine Friedensstimmung durchbräche? Kein Kind glaubt doch wohl daran, daß England dann aus diesen Kanalküsten freiwillingig ausziehen würde. Um so weniger, als die weittragenden modernen Geschütze und die neue Technik des Seekrieges den schmalen Wasserarm des Ärmelmeeres längst nicht mehr als die Sicherung erscheinen läßt, die es früher war. England kämpft um die Herrschaft über die französische Kanalküste genau wie vor Jahrhunderten, nur in anderen Formen. Und die Franzosen selbst waren so kurzsichtig, den Engländern diese Herrschaft auszuliefern.

Allelei Meldungen.**Generalfeldmarschall von Madsen.**

Berlin, 23. Juni. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erfährt, ist Generaloberst v. Madsen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Die Ernennung des Führers unserer siegekrönten 14. Armee, des Herrn v. Madsen zum Generalfeldmarschall wird sicherlich im ganzen Volke freudige Zustimmung finden. Madsen hat von Anfang an auf der Grenzwaart im Osten gestanden, erst als Kommandeur des 17. Armeekorps, das er auch im Frieden befehligte, dann als Kommandeur der neunten Armee, welche in den denkwürdigen Kämpfen im November und Dezember die russische Offensive nach Schlesien hin zum Scheitern brachte. Ende April hatte er sodann die Führung der 11. Armee übernommen, die in Verbindung mit unseren Waffenbrüdern die russischen Stellungen in Galizien durchbrach und damit den Siegeszug eröffnet, der jetzt in Lemberg sein hoffentlich nur vorläufiges Ende fand. Madsen hat in allen Schlachten, in denen er unsere Truppen zum Siege führen konnte, das Angestammte des Reiteroffiziers mit Umsicht gepaart. Neben Hindenburg und Below ist Madsen der dritte Generalfeldmarschall unserer Armee, dem dieser hohe Rang im Felde verliehen wurde. Wir hoffen, daß es dem neuen Generalfeldmarschall noch vergönnt sei, weitere Siege an seinen Namen zu heften.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lemberg waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellung Zolkiw-Mikolajow von starken russischen Kräften besetzt. Am 5 Uhr vormittags des 22. Juni erstürmten Wiener Landwehr das Werk Ujezna an der Straße Janow-Lemberg. Von Nordwesten drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhe östlich des Mlynowa-Baches vor und erstürmten einige Schanzen vor Höhe Dnja Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront in blutigem Kampfe genommen. Hierdurch war die russische Front neuerdings durchbrochen, der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhen östlich und nordöstlich der Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Mikolajow führt.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Böhm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Truppen der Zweiten Armee in Lemberg ein.

Auch bei Zolkiw und östlich Kowaruska sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelte Vorstöße des Gegners am Tanew wurden abgewiesen.

Heute Nacht trat der Feind zwischen Sahn und Weichsel, sowie im Verglande von Kielce den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen.

Am Dnjestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten wie zu Beginn des Krieges ihre Stellungen an oder nahe der Grenze. An der Isonzofront, am befestigten Grenzraume Glitje, Malborghet, am Karawanschi-Kamm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Versuche feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zeitungsverbot.

Leipzig, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das vertratende Generalkommando des 19. Armeekorps hat vorläufig auf eine Woche, die „Leipziger Volkszeitung“ verboten. Grund zu dieser Maßregelung sind der Artikel „Gebot der Stumme“ von Bernstein, Haase und Raugel, wie verschiedene andere Artikel.

Das Bombardement auf Düntschken.

Genf, 23. Juni. (T. U.) Von 14 Geschossen, die während einer dreiviertelstündigen nächtlichen Belegung Düntschken und Hafen von Düntschken trafen, wurden bedeutende Verwüstungen in den ertragreichsten Stadtteilen anrichtet, als bei fünf früheren Bombardements. Die Zahl der Todesopfer an verwundeten Zivilisten und Militärpersonen wird auf 200 beziffert.

Auslandstimmen.

Stockholm, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Blätter besprechen eingehend den Fall Lembergs, Perle in der Krone des Jaren, welcher schneller als erwartet gekommen sei, und heben besonders die zu erwartende moralische Wirkung auf Rumänien, in Sonderheit aber auch auf die Volksstimmung in Rußland hervor, die fürchtbar sein müsse. — „Svenska Dagbladet“ sagt: Deutsche Kraft, Planmäßigkeit und Ausdauer haben zu dem einen Sieg davongetragen. — „Dagen“ erklärt: Tapferkeit und bewundernswürdige Organisation der bündeten Armeen haben Wunderdinge geleistet. Dies ist wirklich ein entscheidender strategischer Sieg von bestmöglicher Einwirkung auf die weitere Entwicklung des Krieges. — „Svenska Morgensbladet“ weist auf die Reihe der wundernswürdig schnell und sicher durchgeführten Operationen hin, die zu einem glänzenden Ergebnis geführt hätten.

Amsterdam, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Handelsblad“ schreibt über die Rückeroberung Lembergs: Für die Russen bedeutet dieser Verlust mehr als allein die Abtretung der Hauptstadt Galiziens. Der Rückzug auf Lemberg muß notgedrungen den Rückzug aus ganz Galizien und Ostgalizien zur Folge haben. Die Frontlinie des Dnjestr kann nicht gehalten werden nun, wo der Stützpunkt, wo die Eisenbahnen aus Rußland zusammenkommen, von wo die Verteilung der Truppen, Lebensmittel und Munition an die verschiedenen Armeen stattfand. Selbst an der Tanezfront kann ein baldiger Rückzug notwendig werden. Die übrigen Folgen zu besprechen, ist noch zu früh, da man noch nicht wissen kann, wie viele Russen der Rückzug werden fortsetzen müssen.

Unzufriedenheit mit dem Papst.

Paris, 23. Juni. (Priv.-Telegr. Ctr. Frst.) Der „Temps“ ist sehr unzufrieden mit dem Papst, weil dieser durch einen französischen Journalisten seinen Willen bekundet hat, gegenüber allen am Krieg beteiligten Ländern sein unparteiisches und gerechtes Urteil zu bewahren. Das führende französische Blatt kann es dem Papst nicht verzeihen, daß er die Versuche der Alliierten, Deutschland auszuhungern, für unmenschlich erklärt, während die Deutschen und Oesterreicher selbst mit Stolz erklären, daß sie noch gar nicht verhungert seien. Für den „Temps“ hat der Papst jeden Anspruch darauf verloren, jemals als Friedensvermittler aufzutreten. Die radikale und sozialistische Presse behandelt den Papst mit Grobheit und Hohn, die liberale Presse enthält sich der Politik.

Bern, 23. Juni. (T. U.) Das Papstinterview auf in Italien großes Unbehagen hervor. Die Blätter fragen was der Zweck dieser Veröffentlichung sei. Allgemein wird die Hoffnung geäußert, daß die Erklärungen des Papstes energisch dementiert werden.

Die Stimmung in Rußland.

Berlin, 24. Juni. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien gemeldet wird, haben die Berichte über den Fall Lembergs in Petersburg große stürmische Rundgebungen vor dem Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch veranlaßt. Die Einberufung einer außerordentlichen Dumaagung und ein Kronrat ständen unmittelbar bevor. Die Verlegung der Residenz von Petersburg nach der Krim werde erwogen.

Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Petersburg telegraphiert: Die Vorboten der beginnenden russischen Revolution mehrten sich tagtäglich. Ein Gewährsmann des Blattes war selbst zugegen, wie in Moskau Offiziere auf den Straßen verprügelt wurden.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere in der Richtung auf Ost operierenden Truppen verjagten durch die von ihnen unternommenen zahlreichen Angriffe mit Erfolg den in diesen Gegenden befindlichen starken rechten Flügel des Feindes nach Osten. Infolge dieser Angriffe bemächtigten sich unsere Truppen wichtiger feindlicher Stellungen und machten dabei reiche Beute. Die Leihthun von uns gefangenen Russen erzählen, daß in Rußland sogar fünfjährige Leute ausgehoben und mit Beibehaltungsgewehren ausgerüstet werden und daß die neuen Rekruten sowie die Bevölkerung in mehreren Ortschaften sich gegen den Krieg erhoben haben. An der Dardanellesfront unternahm der Feind mit Unterstützung seiner großkalibrigen Kanonen und der jüngst erhaltenen Verstärkungen am Morgen des 21. Juni mehrere Angriffe gegen unsere Südgruppe bei Sed ul Bahr, doch scheiterten auch diese Angriffe, welche bis Mitternacht dauerten, vollständig. Der Feind, der sehr blutige Verluste erlitt, wurde vertrieben und nach seinen früheren Stellungen zurückgedrängt. Am 20. Juni beschädigte eine unserer der Gruppe nördlich von Ar Burnu angehörenden Batterien mit ihrem wirksamen Feuer zwei große feindliche Transportschiffe, welche in dieser Gegend an der Küste kreuzten, und zwangen sie, sich zu entfernen. Am 21. Juni morgens zerstörte unsere Artillerie vollständig eine Batteriestellung, die der Feind auszubauen im Begriffe war. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Spione.

Am 5. Juni sind vom Feldgericht in Lüttich 17 Spione abgeurteilt worden, von denen acht am 7. Juni erschossen, drei weitere gleichfalls zum Tode verurteilt, aber mit lebenslänglichem, die übrigen sechs mit zusammen 77 Jahren Zuchthaus bestraft wurden. Die Verurteilten waren bis auf einen Engländer sämtlich Belgier. Wenige Wochen vorher war eine Holländerin in Aachen gleichfalls wegen Spionage zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die zuerst erwähnten Spione hatten ihre Tätigkeit auf belgischem Boden ausgeübt, die Holländerin im Rheinland, alle aber übermittelten die gesammelten Nachrichten an ihre in Maastricht in Holland sitzenden Auftraggeber. In der Hauptstadt berichtete dieser sehr geschickt eingerichtete und geleitete Betrieb über deutsche Truppenbewegungen auf den Eisenbahnen.

Die Aufdeckung des gefährlichen Netzes ist der Aufmerksamkeit der deutschen Behörden in Belgien zu danken, denen man weitere Erfolge auf diesem Gebiete nur wünschen kann.

Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man glauben wollte, die Gefahr der Spionage bestände nur oder hauptsächlich in dem von uns besetzten feindlichen Gebiete. Im Gegenteil, sie ist viel größer im eigenen Lande. Aus der Schweiz, Holland, Skandinavien kommen die Agenten des Vierverbandes zu uns, meist unter dem Schutze eines Passes neutraler Staaten, oft aber auch mit falschen deutschen Pässen. Und leider gibt es wohl auch solche Deutsche, die ihr Vaterland dem Feinde verraten. Gerade diese können ihr niederträchtiges Gewerbe am sichersten und unauffälligsten betreiben. Deshalb ist es Pflicht, nicht nur der Behörden, sondern jedes Vaterlandsfreundes, in dieser schweren Zeit die Augen offen zu halten und jedes verdächtige Benehmen unter dem Gesichtspunkte der Spionage zu betrachten. Jeder Deutsche hat heute die Pflicht, die Organe des Sicherheitsdienstes zu unterstützen. Auch die Beamten der Eisenbahn, der Post und Telegraphie, der Zollbehörden müssen ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, um das gefährliche Treiben der Spione aufzudecken und zu vereiteln. Die Gefahr ist zwar in den Grenzbezirken am Größten, aber auch im Inlande sitzen und reisen die feindlichen Agenten und suchen sich durch Aufenthalt auf oder an den Bahnhöfen, auf Eisenbahnfahrten, im Verkehr mit Soldaten und deren Angehörigen wichtige Nachrichten zu verschaffen. Darum Augen auf und Mund zu! Ein unbedachtes Wort kann Hunderten unserer tapferen Soldaten das Leben kosten!

Unsere Feinde trachten besonders danach, Nachrichten über die Stärke, Zusammensetzung und Verteilung unserer Streitkräfte zu bekommen. Manche unbedachte Mitteilung aus Feldpostbriefen hat schon schweren Schaden angerichtet. Jeder, der solche Fahrlässigkeit begeht, macht sich eines schweren Verbrechens am Vaterlande schuldig und gefährdet das kostbare Leben derer, die für uns kämpfen.

Also fort mit Vertrauensfestigkeit und Gleichgültigkeit! Jeder Deutsche kann und muß mitwirken, daß dem Feinde alles, was unser Heer und unsere Flotte betrifft, verborgen bleibt. Damit trägt er an seinem Teile zu den Erfolgen unserer tapferen Kämpfer bei und trägt gleichzeitig auch eine Dankeschuld ab an diejenigen, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 24. Juni 1915.

Der Johannistag, der 24. Juni, ist schon früh als Geburtstag Johannes des Täufers von der abendländischen Kirche dem Weihnachtsfest gegenübergestellt worden. Da er der Zeit nach mit dem vorchristlichen Sommerwendfest zusammenfällt, haben sich dessen Gebräuche bis heute vielfach als Johannistage erhalten; so namentlich die Johannistfeuer (ursprünglich Hoffeuer zur Vertreibung der Dämonen), die noch heute vielfach am Vorabend angezündet werden. Man tanzt singend um sie herum, sprang durchs Feuer, um sich von allen bösen, kranken Stoffen zu reinigen, und warf nicht nur Blumen und Kräuter in die Flammen, damit gleich ihnen alles Unglück in Rauch aufgehe, sondern auch Pferdeköpfe, Knochen und selbst lebende Tiere. Die hier und da herrschende Sitte, am Johannistag die Gräber mit Blumen zu schmücken, ist wahrscheinlich von den Johannistkirchhöfen ausgegangen, deren Weibsfest an diesem Tage gefeiert wurde. In neuerer Zeit hat sich besonders die Wandervögel- und Pfadpfinderbewegung wieder an die Gebräuche des Johannistages erinnert. Vielfach werden an diesem Tage besondere Wandersfahrten mit anschließender harmloser Festlichkeit veranstaltet. In diesem Kriegsjahr werden die Festlichkeiten selbstverständlich weggelassen, aber der Johannistag, mit dem die Sommerwende und Sommeranfang zusammenfällt, wird auch im Kriegsjahre 1915 nicht ganz in Vergessenheit geraten.

Rembergfeier im Kurgarten. Der Sturm der österreichisch-ungarischen zweiten Armee, der am Dienstag die Aussen aus Remberg vertrieb, und zur Besetzung dieser Stadt führte, veranlaßte die Kur- und Badeverwaltung gestern abend im Kurgarten bei freiem Eintritt eine Feier abzuhalten, an welcher so zahlreich unsere „Feldfrauen“, die Kurgäste und ein ansehnlicher Teil der Bürgerschaft teilnahmen. Die Kurlapelle unter Max Brückner brachte gleich am Anfang der Feier durch den Choral „Großer Gott wir loben dich“, dem die „Nationalhymne“ folgte, die rechte Stimmung in die Massen, die jede Gelegenheit benutzte oder unter den roten Kugeln, die sich in den Reihen wiegten, auf den Wegen wandelten, deren Ränder zum Teil kleine Leuchtkörper umsäumten. Die Freude an dem Erfolg unserer siegreichen verbündeten Truppen kam überall zum Ausbruch und die Begeisterung, die durch Mitsingen bekannter Melodien sich kund gab, war echt und innig. Dazu die warme Sommernacht, erhellt von dem Glommenschein bengalischer Lichter, begleitet von tausend glühenden Wasserperlen der Leuchtfountain.

Geht wie das deutsche Volk heute seine heiligsten Güter verteidigt, standen auch hier in dieser Feierstunde alle einträchtig beieinander. Derselbe Glaube, dasselbe Vertrauen zu dem Lenker der Völkerschicksale, zu dem die Klänge emporgestiegen, deren Wellen die Nachtlust weiter

trug hinab in den schweigenden Park, an dem Fürstendental vorbei, von denen einer der größten, in dessen Adern Tropfen alten deutschen Blutes geflossen sind, im Jahre 1812 die denkwürdigen Worte niederschrieb: „Inzwischen ist Gott noch da, der zu den Wellen spricht: Bis hierher und nicht weiter! Große Stürme können nicht lange anhalten; ausgetretene Flüsse müssen in ihre Ufer zurücktreten. Die deutsche Nation ist zu groß, um nicht wieder aufzuleben und fremde Fesseln abzuwerfen. Sie wird immer das Herz von Europa bleiben.“

E. Auszeichnung. Der ehemalige Rechnungsführer des hiesigen Garnisonlazarets, Sanitätsvizefeldwebel Queißner von hier, der dem Reserve-Feld-Lazarett 70, 25. Reserve-Division, zurzeit in Galizien, als Lazarett-Inspektor vorsteht, wurde am 15. Juni mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Durch Anschlag im Lorbogen des Rathauses werden zurzeit bekannt gemacht, die Bestimmungen über die Bestandsanmeldung unverpönnener Schafwollen und die Ausführungs-Bestimmungen betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandsanmeldung für Militärruhe. Wir sind gebeten worden, darauf aufmerksam zu machen.

Der „eiserne Michael“. Das projektierte eiserne Denkmal zum Besten der lokalen Kriegsjünger in Homburg v. d. H., hat durch die Opferwilligkeit eines Herrn Eduard Balser aus Frankfurt a. M. eine dankenswerte Förderung erfahren. Derselbe stiftete für den „eiserne Michael“, so wird er künftig genannt werden, die Summe von 5000 Mark.

o. Rohrbruch in der städtischen Wasserleitung. Das städtische Gas- und Wasserwerk schreibt uns: Ein größerer Rohrbruch entstand gestern Nachmittag gegen 5 Uhr in dem im Jahre 1888 gebauten 200 Millimeter Wasser-Hauptrohr und zwar in den zwischen Homburg und Dornholzhausen gelegenen Höhenmühlwiesen. Da Homburg von drei Hauptrohrleitungen mit Wasser gespeist wird, so hatte der Rohrbruch, welcher inzwischen wieder beseitigt werden konnte, außer etwas trübem Leitungswasser keine ernstesten Folgen.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die Mitglieder des Frankfurter Neuen Theaters, die hier gestern eingeführt sind, werden unter Leitung von Dr. Hanns Schindler am kommenden Samstag im Kurhaus-Theater abermals ein Gesamt-Gastspiel absolvieren und diesmal das fassliche Wiener Stück von Hermann Bahr „Der Star“ zur Aufführung bringen. — Es ist ein Stück, das in jene Serie von Wiener Komödien gehört, die Bohr in dem Entwicklungsstadium als Desterreicher schrieb, und in denen er interessante Beiträge zur Psychologie der Wiener Art gab. — Auf ein Problem geht er dabei los, wenn man tatsächlich als solches die These gelten lassen will, daß ein Virtuose, ein Star, in der Kunst die Möglichkeit und damit das Recht verliert, sich im Leben menschlich frei und nach eigenem Willen sich zu bewegen. — Der Bohrsche Star ist eine gefeierte Schauspielin (Lona Labinsker), die des Theatertreibens müde, sich nach dem kleinen Glück der kleinen Leute sehnt, in sentimentaler Stimmung nach den idyllischen Reizen einer ersten Liebe verlangt. — Natürlich findet sie das Gesuchte in dem Verhältnis mit einem blutjungen Dichtling (und Postpraktikanten); natürlich ist es nicht von Dauer, so fest auch beide Teile aneinander hängen; natürlich kehrt der Star von seinem Ausflug ins Land des Scheinglücks reuig in die Gefilde der hohen Kunst zurück. — Frau Marietta Olla, welche die Titelrolle dieses Stückes bereits in Berlin, München, Frankfurt a. M. und auf ihrer amerikanischen Tournee mit großem Erfolg gespielt hat, wird auch in der hiesigen Aufführung die Rolle der „Lona Labinsker“ darstellen. — In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Erna Frieße, Gustl Sieger, Ilse Henl, die Herren Hans Schwarke, Hanns Schindler, Paul Rainer, Friedrich Lobe, Ludwig Göhl. — Spielleitung: Hans Schwarke.

Den Feldbriefschreibern ins Stammbuch. Bei einer neuerdings von neutraler Seite unternommenen Befichtigung von Gefangenenlagern in Frankreich ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in den aus Deutschland eingehenden Sendungen für deutsche Kriegsgefangene immer wieder Zeitungen, Postkarten und andere Schriften mit für unsere Gegner beleidigendem Inhalt sich befinden. Derartige Sendungen sind geeignet, die Korrespondenz mit unseren Gefangenen in Frankreich und ihre Versorgung mit Lebensmitteln zu erschweren. Ferner finden sich in den aus Deutschland und die Gefangenen gerichteten Briefen nicht selten Klagen über die Teuerung der Lebensmittel in Deutschland oder über andere durch den Krieg herbeigeführte Missetände. Da alle an die Gefangenen eingehende Briefe von den französischen Kontrollorganen gelesen werden, so besteht die Gefahr, daß durch solche Klagen in Frankreich die Auffassung befestigt wird, daß unsere Bevölkerung die Lasten des Krieges als drückend empfinde. Das muß vermieden werden.

R.-M. B. Vergütung der Ernte! Hinsichtlich der Zahl der für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehenden Kriegsgefangenen sind vielfach irrige Meinungen verbreitet, welche dazu führen, von dieser Hilfe viel mehr zu erwarten, als tatsächlich geleistet werden kann. Wie wir erfahren, laufen bei den zuständigen Behörden eine so große Anzahl von Gesuchen um Ueberlassung von Kriegsgefangenen ein, daß nur ein Bruchteil derselben befriedigt werden kann. Beispielsweise wurde im Gebiet des 18. Armeekorps fast die dreifache Zahl von Gefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten angefordert, als zurzeit zur Verfügung stehen. Auch der Vorschlag, genesende und noch nicht felddiensttaugliche Soldaten für Erntearbeiten zu beurlauben, wird aus verschiedenen Gründen keinen hinreichenden Ersatz bringen. Es muß also erneut darauf hingewiesen werden, daß es unbedingt notwendig ist, auch alle anderen verfügbaren Kräfte für die Erntearbeit frei zu machen. Insbesondere sollten die in den Städten wohnhaften Kriegerfrauen, welche auf dem Lande geboren und mit ländlichen Arbeiten vertraut sind, wo es irgend angängig ist, sich für die Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Ebenso sollten die städtischen Dienstboten, die aus Bauernfamilien stammen, in weitgehendstem Maße von ihren Arbeitgebern beurlaubt werden und während der Erntezeit in ihr heimischen Dörfer zurückkehren.

Aus Nah und Fern.

† Friedberg, 24. Juni. Das vom Friedberger Geschichtsverein mit Unterstützung der Stadt eingerichtete städtische Museum wird morgen zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da eine Reihe von Sälen bei Beginn des Krieges dem Roten Kreuz dienstbar gemacht wurden und jetzt noch dem gleichen Zweck dienen, wird vorerst nur die prachtvolle Sammlung vorgeschichtlicher und römischer Altertümer aus Friedberg und der Wetterau eröffnet.

† Frankfurt a. M., 23. Juni. Im Osthafen stürzte das fünfjährige Söhnchen des Schiffers Kessiel beim Spielen vom elterlichen Schiff ins Wasser und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

† Frankfurt a. M., 23. Juni. Zwischen den Frankfurter Schuhmachern ist seit gestern ein Streit entbrannt, bei dem die Bevölkerung der lachende Dritte ist. Die Schuhmacher-Zwangsunion der etwa 300 Mitglieder angehören, kündigte vor einer Woche eine gewaltige Preiserhöhung für das Schuhbefohlen und -bestellen auf 7,50 Mark an und begründete die Steigerung mit den hohen Lederpreisen. Sie erregte damit bei der Einwohnerschaft heftigen Unwillen und bei dem viele hundert Mitglieder umfassenden Verein selbstständiger Schuhmacher den größten Widerspruch. Dieser Verein erklärt die Preise der Innungsmeister für „abnorm hoch und irreführend“ und erklärt ferner, daß seine Mitglieder die gleichen Arbeiten für 6,50—6,80 Mk. herstellen können, also um eine Mark billiger. Hoffentlich unterbieten nun die Innungsmeister wieder die selbstständigen Meister um eine Mark. Die Einwohner Frankfurts werden jeweils beim billigsten Meister befohlen lassen.

† Frankfurt a. M., 23. Juni. Im Konfektionshause Rosenbaum-Gersfeld, Opernplatz 14, entstand heute früh gegen 2 Uhr durch Kurzschluß ein Brand, der sich außerordentlich rasch in sämtlichen Räumen des Geschäfts ausbreitete und auf bereits den Flur ergriffen hatte, als die Feuerwehre eintraf. Diese mußte zunächst die über dem brennenden Stodwerk wohnenden sehr gefährdeten zahlreichen Personen mit der Maschinenleiter aus den Fenstern in Sicherheit bringen. Dann löschte sie den Brand in mehrstündiger Arbeit. Der Brandherd war um so gefährlicher, als sich unmittelbar neben ihm das Kassenhaus der Oper befindet. Der Brandschaden wird auf 20—25.000 Mark bewertet.

Stettin, 23. Juni. Wie die „Abendpost“ meldet, fanden in einer nahen Scheune drei Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren eine Granate russischen Ursprungs. Sie spielten mit dem Geschöß und klopften mit Steinen darauf bis es explodierte. Die Kinder wurden sämtlich schwer verletzt; einem Knaben wurde eine Wade abgerissen. Inzwischen ist noch ein zweites Geschöß aufgefunden worden. Wahrscheinlich haben sich Arbeiter, die mit dem Bergen der russischen Beute beschäftigt waren, sich die Granaten angeeignet.

München, 23. Juni. In Niederbayern konnte, wie die Morgenblätter melden, bereits mit der Ernte begonnen werden. Es werde Weizen gemäht und Korn geschnitten.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurlapelle.

Freitag, den 25. Juni.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Choral, Was mein Gott will, gescheh' allzeit. | |
| 2. Unsere Garde. Marsch | Förster. |
| 3. Ouverture Die Lichtensteiner | Lindpaintner. |
| 4. Minnen und Weben. Walzer | Blon. |
| 5. Gebet Verlaß uns nicht | Kücken. |
| 6. Potpourri a. d. Operette Der Vogelbändler | Zeller. |

Nachmittags 4 Uhr:

- | | |
|--|------------|
| 1. Mit dem Kommandostab. Marsch | Lincke. |
| 2. Ouverture z. Oper Nebucadnezar | Verdi. |
| 3. Herzenswünsche | Moret. |
| 4. Melodienkongress. Potpourri | Conradi. |
| 5. Trau-schau-wem. Walzer a. d. Operette Waldmeister | Strauss. |
| 6. Chor der Friedensboten a. d. Oper Rianzi | Wagner. |
| 7. Die türkische Schaarwache | Michaells. |

Abends 8 Uhr

- | | |
|--|--------------|
| 1. Rakoczy-Ouverture | Keler-Bela. |
| 2. Rondo capriccioso | Mendelssohn. |
| 3. Kaiserin Augusta Victoria. Gavotte | Baselt. |
| 4. Gr. Fantasia a. d. Oper Der fliegende Holländer | Wagner. |
| 5. Ouverture z. Oper Nachtlager in Granada | Kreutzer. |
| 6. Frauenliebe und Leben. Walzer | Blon. |
| 7. a. Abendlied | Schumann. |
| b. Wiegenlied | Simon. |
| 8. Potpourri a. d. Operette Der Landstreicher | Ziehrer. |

Abends: Leuchtfountain—Scheinwerfer.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 26. Juni.

Vorabend 8 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

" 2. " 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 9 1/2 Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 6 1/2 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr.



„Künstliche Höhen-Sonne“

Natürliches Heilverfahren. Ersatz für Höhenkuren. Stoffwechselsteigerung, Blutdruckherabsetzung. Förderung der Heilwirkung bei Gebrauch von Trink- und Badekuren. Ueber raschend schnelle Hebung des Allgemeinbefindens und Beseitigung der Schlaflosigkeit sowie der Schmerzen. Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen, bei Herz-, Lungen-, Nerven-, Haut- und rheumatischen Leiden.

Aerztl. Leitg.:
Dr. med. Braun.

Institut für Bestrahlungstherapie
Telef. 10. Lange Melle 5.

Heute Nachmittag starb nach kurzer schwerer Krankheit unser gutes, geliebtes Töchterchen

Martha

im zarten Alter von 2 1/2 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

H. Tovar u. Frau
Victoria geb. Bonitz.

Bad Homburg v. d. H.,
den 23. Juni 1915.

Gegen Schuppen u. Haarausfall

seit langen Jahren bewährt sind **Kesselschlöger's Krafthaarwasser**. Preis: Eine Mark.

Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 87.**

Kaufmann

(J. St. Unteroffiz.) empfiehlt sich zur **Erledigung kaufm. Arbeiten** an einigen Tagen in der Woche.

Angebote unter H. B. an die Expedition dieser Zeitung.



Nachruf.

Homburger Gewerbe-Verein.
Fortbildungsschule.

Im Kampfe für das Vaterland starb im Lazarett

unser Lehrer

Herr Heinrich Düringer.

Die Schule verliert in ihm einen eifrigen, treuen Mitarbeiter und einen für die Ausbildung unserer gewerblichen Jugend besonders befähigten Lehrer.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Schulvorstand.

Elektrisches Licht 1 Jahr gratis

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern geliefert, welche während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neuinstallation mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom **Petroleum** unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen Gratisstromlieferung.

Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Elektrizitätswerk.

Höhestrasse 40.

A u f r u f !

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich unseren Gegnern zugesellt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo unsere Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo gilt die freiwillige Hilfsbereitschaft immer weiter auszubauen.

Nach über das Maß des bisher Geleisteten hinaus steigern sich die Forderungen: Lazarette und Verwundetenbeförderung, für Verband- und Erfrischungstellen, für Viehhäuser aller Art und insbesondere für die Bereitstellung ausreichender **Pflegekräfte**.

Es wächst die Zahl der **Kriegsinvaliden**, denen wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wollen, wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder unseres Volks zu machen; es wächst die Zahl der **Witwen und Waisen**, die wir stützen wollen. Aber steigen auch die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres **Nachwuchses**, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Herzzerhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferfreudigkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber gehen unsere Kräfte zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Krieger in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihm legen wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schafft und die Möglichkeit, unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und was sich bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.

Was ihr dem **Roten Kreuz** spendet, gebt ihr dem Vaterland und seinen bis in den Tod getreuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz (Herrenhaus, Leipzigerstraße 3). Der Vorsitzende von Pfuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptvereins) (Wichmannstraße 20.)

Die Vorsitzende **Charlotte Gräfin von Tzenplig.** Der Schriftführer Dr. Kühne.

Beiträge werden mit Dank entgegengenommen von den Vorständen der hiesigen Vereine: des Roten Kreuzes Herrn Geh. Med.-Rat Dr. Ziehe und des Vaterländischen Frauenvereins Frau **N. von Marx**

Eine 3- und eine 2-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Zubehör, neu hergerichtet, Gas und Elektrisch, ferner ein Zimmer mit Küche parterre an ruhige Leute sofort oder später zu vermieten.
Näheres **Mühlberg Nr. 11** parterre.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil parterre meines Doppelhauses in Seifgrundstraße Nr. 9 ist vom 1. d. Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,
Maurermeister und Bauunternehmer.

Empfehle für diese Woche große Auswahl



in **frischgeschossenem Reh, Rehkeulen, Rehrlücken, Rehbug u. Ragout**, sowie pr. **Fasanen u. Perlhühner**, pr. junge **Hahnen, Enten, Gänse, Tauben** empfiehlt

Chr. Pfaffenbach,
Telephon 290.

Versteigerungen

und **Abschätzungen** von **Möbilen, Schäden aller Art**, sowie sachgemäße Erledigungen von **Pfandverkäufen, Nachlässen, Konkursen**.

Ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von **Möbilen, Wertgegenstände etc.** unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,
Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.